

**Nein, hier wird eindeutig eine Grenze überschritten und wir sind gut beraten, dies auch deutlich zu machen.**

### **Hier lesen Sie einige Kommentare der Teilnehmer:**

Wir Ärzte gefährden unseren Beruf und machen uns bald ersetzbar, wenn wir Online-Behandlung zulassen.

Das alte Sprichwort "Am Telefon und durch die Hose stellt man keine Diagnose" gilt uneingeschränkt fort.

Das Arzt-Patienten-Verhältnis wird erheblich durch die Empathie geprägt. Diese wird erheblich durch die ganzheitliche, auch physische, Wahrnehmung des Patienten und seiner Belange beeinflusst. Die Pflicht zur Ablehnung einer ausschließlichen Fernbehandlung entsteht aus dem Schutzinteresse des Patienten - ansonsten kann das auch ein mit KI gefütterter Roboter.

Ich bin nicht generell gegen die Fernbehandlung; in einigen leichten Fällen ist dies bestimmt gut machbar, doch kann es sehr leicht dazu kommen, dass Symptome übersehen werden, weil man den Patienten nicht sieht und Testmöglichkeiten nicht vor Ort hat (selbst eine Kamera würde das Problem nicht beheben). Beispielsweise kann kein Patient mit einem Verstauchten Fuß durchaus auch einen Bruch aufweisen, den man ohne Röntgen nicht per Ferndiagnose diagnostizieren kann. Mir stellt sich dann die Frage, wer dafür die Verantwortung übernimmt. Ich denke letztendlich kann kein Arzt dafür die Verantwortung übernehmen. Als gute Lösung würde ich es empfinden, wenn der Patient eine solche Behandlung auf eigene Verantwortung erfährt, die jedoch versicherungstechnisch abgedeckt ist.

Ich sehe hier einfach noch zu viele Gefahren, die dieses Thematik mit sich bringt - auch hinsichtlich der Arbeitsbelastung, Abrechnung, Verantwortlichkeit.

Das Wort "behandeln" kommt ja im Ursprung von "Hand".  
Somit ist zur Behandlung unbedingt ein persönlicher Kontakt notwendig.

Es wird interessant zu sehen, wie sich haftungstechnische Aspekte bei dieser Form der "Behandlung" entwickeln werden.

Fernbehandlung kann ich mir vorstellen, aber nur bei Patienten, die ich vorher mal gründlich untersucht habe, und die ich kenne. Eine Verlaufsbeurteilung ist telemedizinisch in vielen Fällen möglich und erspart Zeit und optimiert den Einsatz von Ressourcen in der Praxis. Bei unbekanntem Patienten besteht die Gefahr, dass mit der reduzierten Wahrnehmung am Bildschirm Fehler begangen werden, oder dass es Praxen gibt, die auf diesem Weg Patienten abwerben.

Soweit darf es nicht kommen. Ich möchte Menschen behandeln, sozusagen "Hand" anlegen. Das ist doch unverzichtbar für die Anamnese, Diagnostik und Therapieplanung. Wir müssen doch den Menschen kennen, den wir behandeln. Und dieser Patient muss doch auch "seinen" Arzt kennen, vertrauen.

Die Untersuchung von Patienten erfordert stets eine ganzheitliche Betrachtung, was in der Praxis häufig auch zu Zufallsbefunden führt. Ich kann mir nicht vorstellen, dass eine online Untersuchung diesem Anspruch gerecht werden kann.

Alle diese Neuerungen führen zur weiteren Entfremdung und Entpersönlichung des Arzt-Pat.-Verhältnisses und machen den Arzt immer mehr austauschbar.

Absolut katastrophale Entwicklung. Ein persönliches Gespräch kann niemals ersetzt werden. Außerdem viel zu Risiko behaftet, dass Dinge übersehen werden, da der Laie (Patient) Dinge nicht erwähnt. Auch schön: Der schwarze Peter bleibt beim Arzt der abschätzen muss (und in der Haftung ist) ob eine online Beratung möglich ist. Es sollten sich Dinge in der Patientenversorgung ändern, aber dies ist die falsche Richtung!

Die Probleme sehe ich in der rechtlichen Situation, da ohne persönlichen Kontakt die Eigendiagnosen der Patienten noch mehr zum Tragen kommen und die Verantwortlichkeit sicherlich weiterhin beim behandelnden Arzt liegt.

Telemedizin ist wie Stille Post: Zu viel kann durch unterschiedliche Sprache u.a. schief laufen!

Wenn man den Patienten vorher gesehen hat und es um eine Verlaufskontrolle gehen sollte, wäre es denkbar. Jedoch nicht als Erstbehandlung. Nach meiner Meinung wäre die Online-Sprechstunde ein Instrument um Patienten in weniger bewohnten Gebieten zu erreichen, was sicher nicht auf Zuspruch treffen wird, da solche eher unerfahren im multimedialen Bereich sind.

Digitalisieren nur was ärztlichen Nutzen bringt. Es wollen zu Viele mit uns Kasse machen. Ohne Ermächtigung oder Zulassung auch keine Erlaubnis zur Fernbehandlung. Keine neues Honorarfeld eröffnen, sondern die vorhandenen Strukturen sinnvoll einbinden. Ohne Druck von Investoren!

Als unterstützende Form der Patientenbetreuung durchaus denkbar. Aber nicht als alleinige und insbesondere nicht bei vollkommen unbekanntem Personen. Jedoch muss sicher deutlich unterschieden werden um welche genaue Patientenproblematik es sich handelt.

Dr. Google weiß alles besser, aber Hippokrates wusste mehr über die Medizin.

Ich sehe hier das Risiko des Ausverkaufs, zukünftig gibts dann auch Ferndiagnosen aus Polen - ohne ordentliche KU, zu Lasten aller die eine Praxis haben und auch das wirtschaftliche Risiko dafür tragen. Die einfachen Patienten ohne teure Gerätekosten werden irgendwo per Fernanamnese behandelt, und die deutschen / niedergelassenen Ärzte haben nur noch die unrentablen Patienten. Für mich lohnt sich das nicht. Dann gehe ich lieber in die Schweiz.

Die Diagnose leidet bereits unter zu kurzem Arzt-Patienten-Kontakt. Auch auf dem Land, wo der Hausarztmangel gravierend ist, wäre der Ausbau von guten Internetverbindungen sowieso ein maximales Hindernis. Das Onlineangebot wäre somit wieder nur ein Vorteil für die eh schon gut angebundene und versorgte Stadtbevölkerung.

Die Abschaffung des Fernbehandlungsverbotes ist der Wegbereiter für den sukzessiven Ersatz von Ärzten durch Algorithmen. Die Konzepte für die Einführung künstlicher Intelligenz in der Medizin liegen schon alle in der Schublade parat.

Fernbehandlung führt zu schwerwiegenden Problemen, deren Folgen dann den Ärzten angelastet werden.

Empfinde diese Idee als gefährlich, da ich im Rahmen einer Rettungssanitäterausbildung im Rettungsdienst gearbeitet habe, habe ich gewisse Erfahrung was die Eigenanamnese der Patienten angeht. Meiner Meinung nach sind die Eigenanamnesen natürlich sehr wichtig zur Diagnosefindung, problematisch dabei ist jedoch, dass diese nicht immer verlässlich sind, gerade in Bezug auf Schmerzen oder das einschätzen des Schweregrades einer Erkrankung, daher ist es meiner Meinung nach immer notwendig, dass ein Arzt der über Vergleichswerte verfügt, sich einen Eindruck von der Situation verschafft, da die meisten Patienten eben medizinische Laien sind oder sich im Internet zu einer Krankheit informieren die sie möglicherweise gar nicht haben, sich aber dann die Symptome einbilden und ohne den Patienten in echt zu erleben kann ein Arzt meiner Meinung nach diese Gefahr nur schwer einschätzen. Arztbesuch finde ich ein Muss.

Keine Behandlung übers Internet aus Indien oder Großkonzerne mit Callcentern.  
Wehret den Anfängen!

Fernbehandlung geht gar nicht. Wie ist das rechtlich abgesichert? Eine körperliche Untersuchung ist mitunter unbedingt notwendig. Im niedergelassenen Bereich darf man ohne persönlichen Arzt-Patienten- Kontakt nicht einmal Folgerezept für KG ausstellen. Sonst wird man in Regress genommen. Die Digitalisierung erscheint in diesem Zusammenhang datenschutzrechtlich fragwürdig.